

Miszellen.

Die psychischen Geschlechtsunterschiede.

Ueber die psychischen Geschlechtsunterschiede handelt in einem Aufsatz der Umschau¹⁾ Dr. W. Ehrenstein. Er stützt sich dabei auf eine Anzahl neuerer Arbeiten über die Psychologie der Frau, insbesondere auf verschiedene Enqueten (von Heymans, Wiersma, Anna Wiese, Lipmann und anderen), die in Holland und Deutschland veranstaltet worden sind. Solche wissenschaftliche Umfragen, deren Fragebogen von bedeutenden Fachmännern entworfen und von mehreren Tausenden urteilsfähigen Personen beantwortet worden sind, decken zwar die letzten Wurzeln der seelischen Verschiedenheit nicht auf, lassen aber die allgemeinen Umrisse der Struktur der weiblichen Psyche um so deutlicher hervortreten.

Der Verfasser weist zunächst auf einige anatomische und biologische Tatsachen hin, die dafür sprechen, daß das Weib primitiver organisiert ist als der Mann: 1) das Gehirngewicht des Weibes ist um $\frac{1}{10}$ geringer als das des Mannes, 2) die individuelle Entwicklung des Weibes verläuft um einige Jahre schneller als die des Mannes, 3) das Mädchen vermag den Gefahren des ersten Säuglingsalters weit besser zu widerstehen als der Knabe. Dazu kommt als weiteres Anzeichen einer primitiveren Organisation der Umstand, daß etwa 30 Prozent mehr Mädchen als Knaben eidetisch veranlagt sind, d. h. die Fähigkeit haben, sinnlich deutliche Wahrnehmungen zu erleben, ohne daß ein äußerer Reiz vorhanden zu sein brauchte.

Die Eigenart der weiblichen Seele zeigt sich, wie Ehrenstein weiter ausführt, am besten im Gefühlsleben. Das Gefühlsleben des Weibes ist charakterisiert durch größere Lebhaftigkeit und größere Labilität. Zwar ist der Umfang seines Gefühlslebens kleiner — kulturelle und politische Vorgänge erregen bei ihm wenig Interesse — aber innerhalb dieses kleinen Bereiches ist das Gefühlsleben intensiver. Das Weib liebt und haßt, genießt und leidet tiefer und mehr in ihrem Leben als der Mann. Es liebt den gesellschaftlichen Verkehr, weil er ihm zur Befriedigung seiner emotionellen Bedürfnisse dient. Da das, was das Weib gefühlsmäßig interessiert, oft

¹⁾ *Umschau* (1927) Heft 31, S. 621 ff.

seine ganze Seele ausfüllt (Enge des Bewußtseins), verliert es leicht die Fähigkeit, die Dinge in ihrer richtigen Bedeutung und Proportion zu sehen, also jene geistige Haltung, die man als Sachlichkeit oder Objektivität bezeichnet. Nach den Ergebnissen der Enqueten neigt das Weib auch mehr zur Lüge und Verstellung.

Der Wille des Weibes wird mehr vom Gefühlsleben als von vernünftiger Ueberlegung geleitet. Oft sind es augenblickliche stark lustbetonte oder unlustbetonte Vorstellungen, welche die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen und eine impulsive Entscheidung herbeiführen. Man hat ihm deshalb von alters her den Vorwurf der Unberechenbarkeit gemacht.

Was die intellektuelle Sphäre angeht, so muß man zwischen der bloß reproduktiven und der schöpferischen Tätigkeit unterscheiden. Während einerseits im höchsten mathematischen Examen der Universität Cambridge die Männer wiederholt von den weiblichen Kandidatinnen geschlagen wurden und nach allgemeiner Erfahrung die Studentinnen bei den Prüfungen überhaupt besser abzuschneiden pflegen, weil bei ihnen Sorgfalt und Eifer des Studiums und besonders der Examensvorbereitung größer sind, sind andererseits Weiber, denen eine bedeutende Entdeckung oder Erfindung oder eine andere große schöpferische Leistung glückte, eine seltene Ausnahme. Besonders auffällig ist dies für das Gebiet der Malerei, Musik und Dichtkunst, da diese Künste dem Weibe von jeher offenstanden, ja zu manchen Zeiten vorzugsweise Ausbildungsgegenstände des Weibes waren.

Beim Manne gibt es ein Denken, das an sich lustbetont ist und um seiner selbst willen betätigt wird. Bei dem Weibe ist die Betätigung des Intellekts fast stets Mittel zur Erreichung emotionaler oder biologisch naheliegender Zwecke. Die lustbetonte und oft spielerische Betätigung des Denkens um seiner selbst willen hat in ungezählten Fällen die Welt vorwärts gebracht, und zwar auch auf Gebieten, wo das Weib am Fortschritt das meiste Interesse hatte. Nachdem schon immer das Weib sich geplagt hatte mit mühseliger Näharbeit, blieb es dem Manne vorbehalten, die Nähmaschine zu erfinden.

Die Verschiedenheit der seelischen Ausrüstung der Geschlechter weist, wie der Verfasser zum Schlusse betonte, auf die Verschiedenheit ihrer Bestimmung hin. Dem Weibe hat man mit Recht als naturgegebene Aufgabe die Sorge um die menschlichen und allzumenschlichen Belange des Lebens sowie die Sorge um die angenehme und schöne Gestaltung des Alltäglichen im Leben, dem Manne aber die Sorge um die Höherentwicklung der Kultur zugeschrieben. Der Sinn des Lebens ist auch hier, daß das eigene Wesen voll zur Entfaltung gebracht und nicht, daß ein wesensfremdes Vorbild, weil es für höher geachtet wird, nachgeahmt werde. Das Weib ist zur Gehilfin des Mannes bestimmt, nicht zu seiner Rivalin oder gar Beherrscherin. Arbeitsteilung ist deshalb auch für das Verhältnis der Geschlechter die naturgewollte Parole.